

Das Gleichnis vom verlorene Schaf

Lk 15,1-7

Wie würdet ihr damit umgehen, wenn euch jemand Dinge an den Kopf wirft, die sehr verletzend wirken?

Mit welchem Gesindel gibt der sich ab? sagten die Leute zu Jesus. Das ist eigentlich so entwürdigend und gemein. Ist es recht, Menschen einfach abzuschreiben, auch wenn sie nicht sehr einfach im Umgang sind? Darf man ihnen jeglichen Wert rauben und sie zu Tieren oder zu Ungeziefer machen, wie z.B. die Nazis und heute oft die Antisemiten den Juden gegenüber oder wie sich früher die Weissen gegenüber den Schwarzen aufführten? So verhielten sich auch die damals Frommen gegenüber den Zöllnern und 'Sündern'. Schlug Jesus nun einfach zurück? Nein! Er zeigte auf, dass die sogenannten 'letzten Typen' - und wir sind auch manchmal die letzten Typen - die einen grossen Wert in Gottes Augen haben. Jesus will uns helfen, die Menschen mit Gottes Augen anzusehen und erzählte **das Gleichnis vom verlorene Schaf**.

Ein Hirte sucht sein verlorene Schaf. Es ist nicht die grosse Welt, die zum Bild für das Himmelreich wird, es ist die kleine, alltägliche, banale Welt: die Welt der Arbeit, die Welt der Unvollkommenheit. Es ist aber auch die Welt der großen Gefühle. Überschwänglich ruft der Hirte Freunde und Nachbarn zusammen: *Freut euch mit mir. Ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war.*

Versicherungen

Wohl die meisten von uns haben eine Haushaltsversicherung. Wer heute mit dem Auto gefahren ist, hat eine Haftpflichtversicherung, vielleicht sogar eine Vollkaskoversicherung. Versicherungen prägen das moderne Leben. Sie wollen Sicherheit geben. Für alle Fälle - man weiss ja nie. Der heutige Predigttext ist auch so eine Versicherung, eine der besonderen Art: Es ist eine Schäfchenversicherung. Auf der Police steht geschrieben: Ich, der gute Hirte, verspreche, dich, du Schaf, zu suchen und in Sicherheit zu bringen, wenn du dich verirrt hast. Wie immer es dir auch geht, welche Wölfe im Leben sich an dich heranschleichen, und wenn kaum noch Gras da ist und du hungern musst: Ich bin da als Hirte.

Es steht nicht auf der Versicherungspolice, dass der Hirte alle Probleme für uns löst. Auch nicht, dass er uns alles abnimmt. Aber als Wegbegleiter führt er uns durch die finsternen Täler des Lebens hindurch, wie es z.B. in Ps. 23 steht: *Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir.*

Der Glaube und das Vertrauen auf den guten Hirten sind für die einen nur ein Placebo, eine Einbildung. Soll es ja geben. Mir aber hat diese Hoffnung durch manche Krisen in meinem Leben geholfen. Beim Tod meiner Mutter - ich konnte nicht einmal zu ihrer Beerdigung kommen - oder bei dem Aus damals für die Stelle als Bibelschullehrer. Da schien die Welt für mich zusammen zu brechen. Doch der Glaube hat mir geholfen. Einige Jahre später konnte ich doch dort unterrichten. Zu wissen, dass es einen gibt, der unsichtbar neben mir ist, hat mir Kraft gegeben.

Ein Schaf läuft weg

Dass Jesus sich in der Geschichte mit dem guten Hirten selbst meint, ist klar. Darum möchte ich heute noch einen anderen Blick auf das Gleichnis werfen.

Warum ist das eine Schaf eigentlich weggelaufen? Hat es nicht aufgepasst und deshalb den Anschluss an die Herde verloren? Kann sein. Ich denke, es könnte aber auch ganz anders gewesen sein: Vielleicht hat sich das Schaf gedacht: „Mir reicht's jetzt! Aus! Ich will weg von der Herde, weg von diesen Schafsköpfen. Ich gehe meinen eigenen Weg. Schliesslich bin ich mein eigener Meister.

Und damit bekommt das Gleichnis plötzlich eine brisante Note. Denn die Frage, die mich bewegt, ist: Warum ist eigentlich keines der übrigen 99 Schafe aufgebrochen, um das verlorene zu suchen? Ist es überhaupt jemandem aufgefallen? Ist euch das nicht auch schon mal so ergangen? Niemand fragt nach dir. Du fehlst niemandem. Die anderen sind teilnahmslos. Wem das schon mal passiert ist, der weiss, wie weh das tut.

Doch, wer unter uns, der seine kostbaren Schäfchen endlich im Trockenen hat, ist im Ernst bereit, all das aufs Spiel zu setzen, um jenem

einem Prozent aus der Patsche zu helfen, das seine Sache verbockt hat und im Abseits gelandet ist?

Welcher Politiker – Inhaber eines

„Führungspostens“ über Herden demokratischer „Wiederkäuer“ – ‘ä’ Wiederwahlkäufer“ – traut sich tatsächlich, eine derart kühne Kalkulation in sein Wahlprogramm aufzunehmen, um einer Minderheit nachzulaufen? Klar, es gibt solche auch in der Schweiz. Doch die meisten „Leithammel“ gehorchen schliesslich bloss dem Herdeninstinkt. Sie wittern genau: Wo es den Wenigen „an die Wolle geht“, geht es wohl auch mit ihrem Wohlwollen bald zu Ende!

Also noch einmal: Warum geht niemand von den 99 Schafen das eine suchen? Waren sie nur achtlos oder sogar froh, den Störenfried endlich vom Hals zu haben? Hat das schwarze Schaf nicht hineingepasst in ihre Komfortzone? Und als der Hirte es zurückbringt, ist keine Rede davon, dass die 99 Schafe sich darüber freuen. Allein der Hirte jubelt. Die Geschichte vom verlorenen Schaf stellt uns eine ziemlich direkte Frage: Wie geht es in unseren Herden zu?

Zu Hause in der Familienherde. Mit Mutter-Schaf und Vater-Schafsbock und den kleinen Lämmern, die vielleicht ab und zu der Hafer sticht? Wer macht die Regeln? Wie geht’s mit den Schwiegereltern-Schafen? Gibt es für die einzelnen Freiräume? Oder nur Zwang? Lebt es sich gut in euren Herden?

Eines ist klar: Ein Urteil über eure „Familien-Herden“ steht mir nicht zu. Ich möchte deshalb einen Blick auf die grösste Herde der Welt werfen, von der ich etwas mehr weiss: der Gemeinde Gottes.

Gott sucht

Wie verhält sich nun Gott? Er ist es, der sucht, nicht der Mensch. Gott sucht den Menschen. Das erzählt die Bibel immer wieder mit Geschichten, die zu Herzen gehen. Gott sehnt sich nach dem Menschen. Er sehnt sich nach dir, der du gleichgültig geworden bist und schon auf dem Absprung von der Gemeinde bist oder Jesus noch gar nicht kennst.

Schon ganz vorne auf den ersten Seiten der Bibel steht es: Der Mensch geht eigene Wege und kommt auf Abwege. Die Geschichte im Paradies erzählt, wie der Mensch, kaum geschaffen, sich vor Gott versteckt. Gott sucht aber Adam und Eva, die ersten Menschen im Paradies. *Mensch, Adam wo bist Du?* Er lässt sie nicht im Stich. Er macht sich auf die Suche.

Geht es ihm so, wie mir, wenn ich verzweifelt meinen Schlüssel oder meine Brille suche? Leidet Gott vielleicht, weil **Er** etwas verloren hat, wie bei uns als wir unsere 9-jährige Cornelia für kurze Zeit mitten in London nicht mehr sahen?

Ich kann mir so richtig vorstellen, wie Gott da durch den Garten eilt. Zunächst vielleicht langsamer, dann mit schnelleren Schritten.

„*Mensch, Adam wo bist du?*“ Melde dich doch!

Vielleicht schaute er ja hinter jeden Baum, unter jeden Busch, guckt hinter jeden großen Stein.

Ihr wisst es: Die Geschichte damals ging nicht gut aus. Gott hatte die Menschen gefunden, aber - wie waren sie verändert – so verändert, dass sie weg mussten aus diesem Paradies, so verändert, dass der sündige Mensch hier nicht mehr hingehörte.

Geblichen ist die Sehnsucht – Gott sehnt sich weiter nach uns Menschen und sucht immer noch nach denen, die ihre eigenen Wege gehen. Er hat es sich sehr viel kosten lassen, den Tod von seinem Sohn. Aber auch die Menschen sehnen sich nach dem verloren gegangenen Paradies. Was haben die Religionen und die Ideologien nicht schon alles unternommen!

Die Vernunft sagt aber:

Es ist Unsinn und Gott sagt: Es ist Liebe

100 Schafe und eines davon ist verloren gegangen. 99 allein lassen wegen des einen? Das ist doch Unsinn und verantwortungslos dazu. Wer würde das tun? Wie hoch ist das Risiko, bei der Rückkehr mit dem einen vielleicht nur noch 45 der Zurückgelassenen vorzufinden?

Es gibt nur einen Grund, sich auf die Suche zu machen, und das ist die Liebe zu diesem einen Verlorenen. Die Liebe Gottes, die in unserem Suchen sichtbar wird. Es gibt eben nur einen Grund, diesen ‘Unsinn’ des Suchens auf sich zu nehmen: Es ist die Liebe Gottes, die so gegen alle Vernunft sich auf den Weg macht, die auf kein Schaf verzichten will, die helfen will.

Wie wichtig ist uns die Liebe Gottes? fragt Jesus. Es geht darum, das eigene Handeln und das Leben kritisch zu überdenken und zu korrigieren. In der Sprache von Jesus heisst das: umkehren und Busse tun. Denn Jesus sagt: *Freude wird im Himmel sein über einen Sünder, der Busse tut.* Und er schaut dabei nicht nur die Zöllner und ihresgleichen an.

Ich könnte mir vorstellen, dass bei diesen Worten besonders dem einen oder anderen Ohren und Herz aufgegangen sind und ernsthafte Zweifel über den bisherigen Lebenswandel aufkamen: Sollte Gott mich so sehr lieben, dass er mich trotz meiner Verfehlungen mit grosser Freude in Seiner Nähe willkommen heisst? – Genau das tut Gott! Schwer und unannehmbar erschien denen, die dabeistanden, die Zumutung, dass Gott solche komischen Typen liebt und sich verletzbar macht und angreifen lässt: *Mit welchem Gesindel gibt der sich ab.* Einen Gott, der ausser sich ist vor Sehnsucht nach seinem Geschöpf und Freude über sein Geschöpf hat, das er findet. Das konnten sie nicht verstehen.

Aber nicht nur die, die dabeistanden, hatten Schwierigkeiten mit dieser Liebe Gottes zu uns Menschen. Auch die Freunde von Jesus verstanden zunächst Gottes Liebe nicht. Bis zum Schluss konnten sie sie nicht fassen. Eine Liebe, die bis in den Tod ging, ja bis in den Tod am Kreuz, überstieg auch ihr Fassungsvermögen. Lieber wäre ihnen ein starker, von den Menschen letztlich unabhängiger Gott gewesen. Lieber ein gerechter Richter, der jeden belohnt oder bestraft nach seinen Gedanken und Taten. Sie hatten ja keine Ahnung, wie grundböse unser menschliches Herz ist. Erst Schritt für Schritt mussten sie lernen, von ihren alten Gottesvorstellungen Abschied zu nehmen.

Der neue Lernprozess

Dabei lernten sie einen Gott kennen, dessen Liebe stärker ist als Tod und Sünde und den, der sie überwindet.

Und ich glaube auch, dass unter den hässigen und kritischen Pharisäern und Schriftgelehrten manchem angesichts der Geschichte über jene „göttliche Heiterkeit“, die buchstäblich «himmelhoch» ist (*Freude im Himmel über einen Sünder, der Busse tut*), klar wurde, wie Gott rechnet, oder vielmehr: dass Gott gar nicht rechnet! Er rechnet nicht auf. Er rechnet nicht an, was wir „Schafsköpfe“ in all unserer Dummklugheit so zuwege bringen – oder auch nicht. Und vor allem rechnet Gott nicht nach unseren eigenen moralischen Kriterien mit uns ab!

Denn Gott ist nicht berechnend – wie wir so oft! Deshalb kann Er sich wirklich über einen Menschen freuen, der sich von Ihm finden und zurückbringen lässt.

Ein bloss wirtschaftlich denkender, vielleicht sogar ausgebildeter Herdentreiber, *kann* sich nicht freuen. Er kann bloss rechnen. Denn er kennt in allem nur das Kosten-Nutzen-Problem. Dagegen ist der Hirte, Gott in Jesus, der „echte“ und einzig wahre Hüter und Besitzer der Menschheit. Er hat einen Blick fürs Detail, statt bloss auf Nutzen und Gewinn im Grossen zu schießen. Ihm geht es nicht um die Bilanzen, aber um jeden Einzelnen von uns und um unser Versagen.

Wer hat das verstanden? Vielleicht stimmten ja eine ganze Reihe *im Herzen* zu und nickten verständnisvoll, als sie von der „gewinnenden Unvernunft“ jenes Hirten im Gleichnis hörten, der alles, buchstäblich seine ganze Existenz, aufs Spiel setzte, um - mit allem Risiko! – ein verlorenes Schaf zurück zu gewinnen. Dadurch lernten sie, die „wahrhaft himmlische“ Freude zu verstehen, die Ihn laut jubeln liess, nachdem er zurückbekam, wonach er so lange gesucht hatte. Die kleinen Leute zurzeit von Jesus wussten, was es bedeutet, auf keines jener wolligen Wesen verzichten zu können, von denen Existenz und Wohlergehen für die ganze Familie abhingen. Schliesslich waren sie ja selbst oft Hirten oder Kleinherdenbesitzer.

Und das ist entscheidend, wie wir nun zu jener Freude stehen, wo jeder Einzelne, der nach langer Irrfahrt doch noch von Gott gefunden wird, um fürs Leben gewissermassen „geistlich runderneuert“ zu werden. Jene „**Freude im Himmel..**“ ist Gottes „Garantiebeweis“ für die unzerstörbare Würde und den Wert *allen* menschlichen Lebens und damit auch ein Grund, das Leben mit Jesus – den Sünden und Sorgen auf dieser Welt und allem wirtschaftlichem Denken zum Trotz – ganz neu zu suchen und auf die ewige Freude im Himmel zugehen. Wenn du Jesus aber noch nicht persönlich kennst oder dich verrannt hast, dann komm zu Ihm, dem guten Hirten. Er lädt dich ein.

Der Herr segne euch!